

Eine Filmzeitschrift als Bastion des anspruchsvollen Kinos

Das Schweizer «Filmbulletin» feiert seinen 50. Geburtstag. Seit 40 Jahren wird es von Walt R. Vian geleitet – in einer alten Spinnerei an der Töss.

Von **Christoph Schneider, Winterthur**

Die Büros sehen immer noch aus, als könnte ein bisschen mehr Platz nicht schaden. Nämlich so, als ob man auf der Redaktion des «Filmbulletins» in Winterthur ungern etwas wegwirft, das man vielleicht noch einmal brauchen kann. Also wirft man wahrscheinlich wenig weg, und deshalb geht nichts verloren, weder die Belege für fünf Jahrzehnte aktive Cinephilie noch der erste Computer (an den Solothurner Filmtagen dieses Jahr war er ein ehrwürdiges Ausstellungsstück).

Aber die Zeit der Heimarbeit ist lang vorbei. Sie endete, so erzählt Walt R. Vian, der leitende Redaktor seit vierzig Jahren, als seine Frau gesagt habe, wenn nicht endlich die Papierstösse im Treppenhaus verschwinden, dann rausche es. Keine Nostalgie wird sich diese Enge zurückwünschen. Die Räume in der alten Spinnerei Hard über der Töss sind der Redaktion dann gerade zur rechten Zeit zugefallen,

und als Besucher spürt man: Hier ist jetzt gut sein, um sich ohne Hast mit Kino «in Augenhöhe» auseinander zu setzen, wie es im Untertitel der Zeitschrift heisst. Schon wegen der schönen Geschichte, dass seinerzeit der Zürcher Staatsschreiber Gottfried Keller der Spinnerei die Wassernutzungsrechte bestätigte und in der Direktoren-Villa die Idee zur Novelle «Kleider machen Leute» hatte, die ja auch mit Sein und Schein zu tun hat.

Die Geburt der Zeitschrift aus dem Geist der Cinephilie darf auf den Mai 1968 datiert werden, obwohl es sie damals schon zehn Jahre gab. Das hat mit Walt R. Vian viel zu tun, der es nie sagen würde, aber natürlich weiss, dass er dem Heft eine Seele gegeben hat, seit er das Heft in die Hand nahm. Im Gespräch ist allerdings wenig von Lebensplanung die Rede und viel von den Zufällen und Überraschungen am Wegrand: beispielsweise von den Inspirationen am British Film Institute, wo Autoren-Theorien früher als hier im Schwang waren; oder davon, wie sich Vian im österreichischen Filmmuseum in Alfred Hitchcocks Werk vertiefte – und keiner der andern Reize von Wien damit konkurrieren konnte. Schritt für Schritt, von Thema zu Thema, ging es vorwärts, und aus dem ehemaligen Mitteilungsblatt für katholisch bewegte Filmkreise wurde eine Zeitschrift für den «anspruchsvollen Film».

Wobei «Anspruch» ein durchaus offener Begriff ist. Er bedeute einfach, sagt Walt R. Vian, dass er die Filme am meisten liebe, bei denen er noch nicht alles wisse, nachdem er sie gesehen habe. Solche, die auf den zweiten Blick sogar besser würden – und immer noch besser, je mehr man von ihnen und vom Kino überhaupt wisse. Das heisst: Erkenntnis sei von Kenntnis nicht zu trennen und «mehr wissen wollen», als Zuschauer und als Filmkritiker, wiederum ein Qualitätskriterium für einen guten oder mindestens interessanten Film. Alles andere sei, nun ja, «wie Fische im Aquarium zu beobachten». Auch ein Augenschmaus möglicherweise, aber kaum Gedankennahrung.

Lust mit Ansteckungspotenzial

«Am Schreiben über Film hat mich die Auseinandersetzung interessiert», sagt Vian, und er hält das für eine Lust mit Ansteckungspotenzial: «Die Idee wäre, dass jemand, der einen Film gesehen hat und zu Hause dann liest, was wir darüber schreiben, in seiner eigenen Auseinandersetzung weiterkommt.» Im 68er-Jahr habe er diesen Ansatz im Blatt skizziert und sei sich etwas vorlaut vorgekommen, so als Anfänger im Metier. 22 Jahre jung war er damals, und in der Skizze steckten wohl schon der haltbare Grundsatz und das Motto, mit dem das «Filmbulletin» wirbt:

«Sie lesen Kino!» Film als Sprache, die man lesen lernen kann.

Walt R. Vian ist ein zurückhaltender Mann, kein Kanzelprediger, aber spürbar ist seine Begeisterung für die Grammatik der Einstellungen, für die bildsprachlichen Rhythmen, für die sinnvollen Konventionen und die originellen Regelbrüche. Er

spricht fließend Hitchcock, Hawks oder Chabrol. Die alten Sprachen, zugegeben, sind ihm etwas näher (schwer hat er Abschied genommen von den visuellen Ritualen des Rauchens im Film). Aber auch für die neuen ist er offen und entdeckt in ihnen die alten cinephilen Leidenschaften: ganz im undogmatischen Sinn des «Filmbulletins», das an der fortschreitenden Alphabetisierung der Kinogänger arbeitet.

Dazu gehört die eigene «politique des collaborateurs», die Vian mit seiner Zeitschrift postuliert. Das «Filmbulletin» pflegt das lange Interview, nicht nur mit den Regisseuren, sondern fast lieber noch mit ihren Mitarbeitern, die zum filmsprachlichen Reichtum beitragen. Das sei dann tatsächlich, als rede man mit Zauber-künstlern über ihre Tricks, sagt Walt R. Vian. Und zwar über die brillanten und die faulen. Auch das diene der kritischen Kompetenz auf der Spur der filmischen Magie, und entzaubert werde da nur, was eine Entzauberung verdiene. Das Geheimnis eines «guten Films» sei gottlob noch nie ganz entschlüsselt worden.

Er heisst übrigens Walter. Das R. im Namen ist eine Hommage an Hitchcocks «North by Northwest» (1959) und birgt das gleiche Geheimnis wie das O, das Roger O. Thornhill dort auf seine Zündholzbriefchen drucken liess. Nämlich keines.



BILD SABINA BOBST

Kino lesen: Walt R. Vian.

www.filmbulletin.ch